

Regenwald Report



**Wir wollen unseren
Wald behalten**



Firmenchef Matthias David von *David Communications* stiftet dem Regenwald-Aktivisten Klaus Schenck eine *Olympus*-Digitalkamera samt Zubehör. Der in Argentinien lebende Diplom-Holzwirt Klaus Schenck reist regelmäßig nach Ecuador, um vor Ort mit Video- und Fotokamera die katastrophalen Auswirkungen der Ölförderung auf Menschen und Natur zu dokumentieren

Liebe Freundinnen und Freunde von Rettet den Regenwald

„Unzweifelhaft ist, dass wir den Verlust an Artenvielfalt so schnell wie möglich beenden müssen. Das ist eine Jahrhundertaufgabe, an der wir ohne Verzug arbeiten müssen.“ Die wohlklingenden Worte stammen von NRW-Ministerpräsident Wolfgang Clement und stehen im aktuellen Magazin vom „Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen“, das sich intensiv mit dem Thema „Nachhaltigkeit“ beschäftigt. In Sachen Wälder, so Clement weiter, „verbinden wir die nachhaltige Nutzung zunehmend mit dem Schutz von Natur und Artenvielfalt.“

Alles Lüge! Zwischen den Lippenbekenntnissen von Clement und seinem politischen Handeln liegen zerstörte Wälder in Ecuador. Während Clement in Deutschland über Naturschutz sinniert, ist seine „Hausbank“ WestLB für die drohende Vernichtung ganzer Indianerkulturen und einzigartiger Ökoregionen verantwortlich. Dazu schweigt Clement, statt die Bank zurück zu pfeifen. Dabei ist längst bewiesen, dass die WestLB in Ecuador nicht einmal die Standards der Weltbank einhalten kann. Das weiß auch Clement, sagt es aber nicht. Man kennt sich halt. Im Kuratorium vom „Wissenschaftszentrum NRW“ sitzt als Ehrenszenator Friedel Neuber. Der hatte bis zu seinem Ausscheiden Ende letzten Jahres als Chef der WestLB so manches skrupellose Projekt zu verantworten – Ecuador inklusive. Wir werden die Doppelmoral der Herren Clement, Neuber und Co. so lange an die Öffentlichkeit zerren, bis sie endlich Menschen und Natur auch in anderen Ländern schützen.

Für unsere Kampagnen brauchen wir weiter Ihre Unterstützung. Auf der indonesischen Insel Sumatra geht der Palmö-Boom einher mit schweren Umweltzerstörungen und Menschenrechtsverletzungen. Während dort die Natur geplündert wird, damit der reiche Westen seine Schweine fett füttern kann, wissen die geschädigten Menschen kaum noch, was sie morgen essen sollen. Angekurbelt wird die Palmö-Branche auch von deutschen Banken und der Bundesregierung, die den Wahnsinn mit unseren Steuergeldern absichert. Wir haben einen besseren Vorschlag für Sie: Kaufen Sie sich ein Stück Regenwald. Bei unserer Aktion sind allein seit vergangenem Dezember über 25.000 Euro an großen und kleinen Spenden eingegangen. Allen, die geholfen haben, ein herzliches Dankeschön. Wir unterstützen mit den Geldern die ecuadorianische Umweltgruppe DECOIN, die in der einzigartigen Intag-Region Bergnebelwälder aufkauft und lokalen Dorfgemeinschaften überschreibt. So kann die faszinierende Natur vor der Ausbeutung durch Mininggesellschaften geschützt werden. Wenn Sie sich beteiligen wollen, schicken wir Ihnen gerne Informationsmaterial zu. Oder schauen Sie auf unsere homepage www.regenwald.ORG unter „Regenwald-Kauf“.

Unterstützung für unsere Arbeit kam auch vom Reppenstedter Unternehmen *David Communications*, das unserem Aktivisten Klaus Schenck eine *Olympus*-Digitalkamera samt Zubehör gestiftet hat. Damit stärkt Firmenchef Matthias David unsere Kampagne gegen die Ölpipeline in Ecuador. Der in Argentinien lebende Klaus Schenck reist regelmäßig nach Ecuador, um vor Ort mit Video- und Fotokamera die katastrophalen Auswirkungen der Ölförderung auf Menschen und Natur zu dokumentieren. Dank Digitalkamera kann der Diplom-Holzwirt aus Hamburg seine Bilder jetzt postwendend nach Deutschland mailen.

Gemeinsam können wir etwas bewegen, damit aus den Regenwäldern von heute nicht die Wüsten von morgen werden. Es lohnt sich!

Herzlichst

Reinhard Behrend

Ihr Reinhard Behrend

Vorsitzender Rettet den Regenwald



Bushmeat

Ebola „rettet“ Menschenaffen im Kongo

Die Regierung in Kinshasa hat den Verzehr von Gorilla- und Schimpansenfleisch strengstens verboten. In der Region grassiert das bei Menschen meist tödlich verlaufende Ebola-Fieber. Das Gesundheitsministerium glaubt, dass Menschenaffen die Hauptüberträger sind.

Auch Wissenschaftler warnen vor den tödlichen Viren im afrikanischen Regenwald. Dort dringen an vorderster Motorsägenfront auch deutsche Konzerne in die letzten, noch unberührten Regionen vor. Auf den Holzfällerstraßen folgen einheimische Jäger. Häufig befördern die Lastwagen der Holzfirmen das Fleisch aus dem Wald direkt in Dörfer und Ställe.

Die Unternehmen *Feldmeyer* (Bremen) und *Wonnemann* (Rheda-Wiedenbrück) besitzen Lizenzen, im Kongo auf riesigen Flächen Tropenholz zu roden. Über eigene Einschlags-Konzessionen verfügen auch die Firmen *Glunz* (Hamm) in Gabun und *Danzer* (Reutlingen) im ehemaligen Zaire. Allen geht es um Regenwaldbäume, die später zu Sperrholz, Fensterrahmen, Klobrillen oder Beisenstielen verarbeitet werden.



Neue Studie

IWF-Kredite fördern den Kahlschlag

Die Politik des *Internationalen Währungsfonds* (IWF) und seine Kredite haben die Wälder in besonders artenreichen Ländern in Afrika, Asien und Lateinamerika dramatisch geschädigt. Das ist das Ergebnis einer neuen Studie, die jetzt *Rainforest Action Network*, *Rainforest Foundation*, *Friends of the Earth International* und *OneWorld Full Coverage on Forests* vorgelegt haben.

Der Bericht untermauert, dass der IWF auf exportorientiertes Wachstum und Investitionen in die Forstwirtschaft setzt. Gleichzeitig werden die betroffenen Länder gedrängt, Gelder für Umweltprogramme zu kürzen. In Kamerun etwa stieg die Zahl der aktiven Holzunternehmen von 177 auf 479. Auch in Nicaragua führte ein IWF-Kredit zu weiterer Waldzerstörung. In Brasilien kürzte die Regierung die Mittel für eine Umweltprogramm um zwei Drittel, nachdem das Land 1998 mit IWF einen Vertrag über ein riesiges Kreditpaket abgeschlossen hatte, so der Bericht weiter.

Brasil-Mahagoni

USA verbietet Einfuhr illegaler Ware

Die USA haben die Einfuhr von brasilianischem Mahagoni untersagt, das aus illegalen Einschlägen stammt. Gleichzeitig wollen das State Department und unabhängige Umweltgruppen in Brasilien bei der Bekämpfung der weit verbreiteten illegalen Mahagoni-Ernte helfen. Obwohl diese bereits seit Oktober 2001 verboten ist, wird immer noch Mahagoni aus dem Amazonas exportiert. Im größten Regenwaldgebiet der Erde sind Korruption im Zusammenhang mit Holzeinschlag weit verbreitet.

Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
Internet:www.regenwald.ORG

Spendenkonto:

Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 600 463
BLZ 206 905 00

Impressum:

Herausgeber Reinhard Behrend (v.i.S.d.P.); Redaktion und Fotos: Werner Paczian (Leitung), Dipl.-Holzwirt Klaus Schenck, Guadalupe Rodriguez, Nicole Freris, Klemens Laschewski, Boris Gleitzmann, Archiv;

Druck: SKN Druck, Norden

Fette Beute





Sie brauchen unsere Hilfe. Dringend.

Deutsches Geld hilft kräftig mit, die Regenwälder für Papier und Palmöl zu vernichten

Wenn Feri Irawan sein Telefon abnimmt, hat er ein ungutes Gefühl. Seit Monaten wird er regelmäßig mit Morddrohungen traktiert. Feri Irawan arbeitet auf der indonesischen Insel Sumatra für die Umweltorganisation *Walhi* in der Region Jambi, in der es noch große Regenwaldgebiete gibt. In Jambi liegen drei Nationalparks und ein Reservat, das die Kubu, ein indigenes Volk, dem Staat abgetrotzt haben. *Walhi Jambi* recherchiert dort schon seit Jahren und bietet Bauern und Ureinwohnern Hilfe an, die sich verzweifelt gegen illegale Abholzungen in ihren Wäldern wehren. Bisher richtete sich der Kampf vor allem gegen die Papier- und Zellstoffproduktion, durch die die Böden und das Trinkwasser der ländlichen Bevölkerung vergiftet und die Regenwälder auf der Suche nach billigem Holz geplündert werden. Inzwischen müssen sich die Menschen auf Sumatra auch gegen die Machenschaften der Palmöl-Produzenten wehren.

Großes Foto:
Unbarmherzig wühlen sich die schweren Maschinen in den Regenwald

Kleines Foto:
Mit Demonstrationen versuchen die Suku Anak Dalam auf ihre hoffnungslose Lage aufmerksam zu machen

Indonesien

Welche katastrophalen Schäden diese anrichten, hat die Hamburger Filmemacherin Inge Altemeier in den vergangenen Monaten vor Ort dokumentiert: „Brandrodung auf Sumatra: Die Regenwälder Indonesiens werden in Palmölplantagen umgewandelt. Monokulturen soweit das Auge reicht. Aus den Früchten der Ölpalmen kommt das Pflanzenfett für unsere Margarine. Palmschrot liefert zudem Futter für europäisches Vieh.“

Seit Mitte der neunziger Jahre haben internationale Investoren die Palmölproduktion in Indonesien massiv ausgedehnt. Heute ist der Inselstaat nach Malaysia der zweitgrößte Produzent. Die Wälder der Ureinwohner Sumatras müssen den Plantagen weichen.



Für die Elefanten wird es eng. Die Wälder nehmen in rasanter Geschwindigkeit ab

Traditionell leben die Nomaden vom Volk der Suku Anak Dalam aus der Provinz Jambi im und vom Wald. Dessen Früchte sind ihre Nahrung. Seit der Wald sie nicht mehr ernähren kann, müssen sie Körbe aus wildem Rattan flechten und gegen Lebensmittel und andere Güter tauschen. Der Nationalpark Bukit 12 ist einer der letzten Zufluchtsorte der Suku Anak Dalam. In zähem Ringen haben sie dem Staat dieses letzte Stückchen abgetrotzt. Sie nennen sich die Kinder des Urwaldes, er ist Vater und Mutter für sie, und niemals würden sie es wagen, einen mächtigen Baum zu fällen, „denn wer die Natur zerstört wird die Rache der Geister erleben“, erzählen sie.

„Es gibt nur noch einen kleinen Wald im Nationalpark rund um die Berggipfel“ sagt ein Vertreter vom Volk der Suku Anak Dalam. „Wo können wir noch genug Früchte und Tiere finden, um uns zu ernähren? Das ist der einzige Platz, wo wir noch Nahrung suchen können. Überall im Flachland sind schon Plantagen. Was sollen wir essen?“ Immer tiefer werden sie in die Wälder vertrieben, aber selbst hier, weit entfernt von Straßen und Dörfern, verfolgt sie das Geräusch der Sägen. Wasser, Luft und Böden sind vergiftet. Die Abfälle aus der Palmölproduktion werden direkt vor den Fabriktoren verbrannt. Beim Pressen der Früchte entstehen flüssige Giftstoffe, die einfach in die Natur abgelassen werden und in die Flüsse sickern. In den Kloaken kann kein Fisch mehr leben. Der Sauerstoffgehalt des Wassers ist durch den organischen Müll zu niedrig.

„Von Kopf bis Fuß saugen sie uns das Blut aus dem Körper“, erzählt ein Vertreter der Suku Anak Dalam. „Ich bin verzweifelt und bereit, für dieses Land zu sterben. Es ist unser Heiligtum, aber die Palmölfirmen kommen zu unseren Hütten und bedrohen uns. Wenn du nicht auf der Plantage arbeiten willst, verschwinde doch in den Wald, sagen sie. Wir wollen unser Land nicht hergeben, aber die Konzerne kümmern es nicht.“

Täglich kommen Menschen in das Büro von „Walhi Jambi“, die ihr Land verloren haben und um Rechts Hilfe bitten. *Rettet den Regenwald* hat der indonesischen Umweltorganisation inzwischen 5000 Euro zur Verfügung gestellt und wird „Walhi Jambi“ auch in Zukunft finanziell unterstützen. Seitdem kann Feri Irawan es sich leisten, häufiger in die bedrohten Dörfer zu fahren und in den Nationalparks zu dokumentieren, dass dort illegal abgeholzt wird. „Alle Leute hier kennen Feri inzwischen und wollen seine Rechtsberatung“, erzählt ein Bauer aus dem Banko Distrikt. Auch die Regenwaldplünderer kennen Feri und fürchten seine Arbeit. „Wenn Walhi Jambi nicht aufhört, gegen den Plan des Gouverneurs zu protestieren, (eine Million Hektar Palmöl anzubauen), werde man ihm ganz per-

sönlich die Kehle durchschneiden“, wurde Feri per Telefon angedroht. Der größte Produzent von indonesischem Palmöl ist der Konzern *Sinar Mas* mit Firmensitz in Singapur und Anteilseignern aus aller Welt. Da von den Exportkreditagenturen mit horrenden Versicherungen und Krediten bedacht, galt der Konzern als seriös und interessantes Investitionsobjekt. So konnte er einerseits den Palmölbereich ausbauen, andererseits problemlos den Anschluss an den internationalen Markt finden.

Vom Hafen in Jambi geht die fettige Fracht nach Rotterdam. Über 90 Prozent des Palmöls ist für den europäischen Markt bestimmt. Zum Beispiel für Klebe am Niederrhein. Hier wird Palmöl für eine der ältesten Margarinefabriken Europas angeliefert. Heute produziert sie für den internationalen Konzern *Unilever*. Der verbraucht rund 1,5 Millionen Tonnen Palmöl jährlich. Das rohe, in Indonesien gepresste Fett, wird erst in Deutschland raffiniert. *Sinar Mas* hat unterdessen ein neues lukratives Geschäft entdeckt, denn nicht nur das Öl der Palmölfrüchte lässt sich verkaufen, sondern auch die Schalen und der Palmkuchen. Eigentlich ein Abfallprodukt, ist es bestens geeignet als billiges Futter in der Massentierhaltung. Die gesamte Produktion von *Sinar Mas* wird nach Europa verschifft.

Wo *Sinar Mas* und Co. sich ausbreiten, gibt es heftige Auseinandersetzungen mit der Bevölkerung. In Sarolangun im Distrikt Jambi hat die Firma *Kresna Duta Agrikindo* den Dörflern 10.000 Hektar Land gestohlen. Seit Jahren dehnt sich die Produktion immer weiter aus – man braucht Nachschub für die 16 Palmölpressen. Meist stehen Militär und Polizei bei lästigen Konflikten mit Bauern, die ihr Land nicht hergeben wollen, auf der Seite der Palmölindustrie. Selbst vor dem Gebrauch von Schusswaffen schreckt die uniformierte Staatsmacht nicht zurück. „Wir kamen an das Plantagenter, um mit der Fabrik zu verhandeln, weil *Sinar Mas* unser Land gestohlen hat. Alle Bauern wollten zum Büro gehen, um eine Lösung zu finden. 50 Meter vor dem Eingang haben sie auf uns geschossen“, berichtet ein Augenzeuge.



Oben: Ist der Wald abgeholzt und zu Papier verarbeitet, wird der Boden durch Palmöl-Monokulturen ausgelaugt. Durch die hohen Profite werden die Firmen immer gieriger. Inzwischen reichen die Felder bis hinter den Horizont. Unten: Die Lastwagen rollen Tag für Tag. Beladen mit abgeholzten Bäumen (links) oder mit der Palmölernte (rechts)



Immer noch sitzen Bauern im Gefängnis. Ihr einziges Vergehen: sie haben gegen die Fabrik Sinar Mas protestiert. Auch Folter gehört zum Alltag. „Als sie auf mich schießen wollten, rannte ich davon, ich habe versucht auf mein Fahrrad zu steigen, dann verfolgten sie mich und ich fiel hin“, erzählt ein Mann. „Sie haben von hinten auf mich eingepöbeln. Ich lag auf dem Bauch. Ich war blutüberströmt und schon halb bewusstlos.“

Weil viele Menschen auf Sumatra ums Überleben kämpfen, sind sie gezwungen, auf den Palmölplantagen zu schuften. Die billigsten Arbeitskräfte sind den Betreibern

gerade recht. Die meisten kommen aus weit entfernten Dörfern oder sind Umsiedler von der indonesischen Zentralinsel Java. Sie kamen einst im Zuge eines Transmigrationsprogramms nach Sumatra, das durch deutsche Entwicklungshilfegelder und die Weltbank finanziert wurde. Das Land, was man ihnen gab, kann sie nicht ernähren. Jetzt sind sie Tagelöhner. Und da das Geld nicht ausreicht, ihre Kinder zur Schule zu schicken, hacken die Jungen und Mädchen Unkraut, statt die Schulbank zu drücken.

Für die Menschen zählt inzwischen jeder Tag, denn es geht um ihre nackte Existenz. „Wir brauchen

dringend Hilfe“, sagt eine Frau. „Wir haben kaum noch Reis, weil wir keine Felder und keinen Wald mehr haben. Die Situation in unseren Häusern ist furchtbar, weil unsere Männer im Gefängnis sitzen. Wir sind zu Bettlern geworden.“

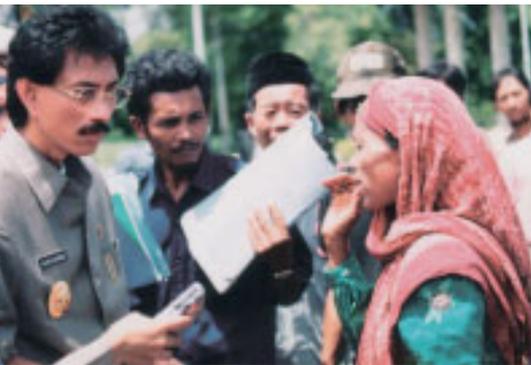
Bitte vormerken:

Inge Altemeiers Film „Fette Beute – Palmöl aus Indonesien“ wird auf ARTE am 25. März 2002 um 19 Uhr ausgestrahlt. Vor einem Jahr hat sie in ihrem Film „Das verbürgte Elend“ belegt, wie die giftige Zellstoffproduktion auf Sumatra die Umwelt verwüstet.

Indonesien

Es steht schlecht um Indonesiens Regenwälder. Wissenschaftler haben in verschiedenen Studien nachgewiesen, dass die einst riesigen Urwaldflächen in fünf Jahren fast vollständig verschwunden sein werden – hält der derzeitige Trend an. Hauptgrund ist die explosionsartige Ausbreitung der häufig kriminell arbeitenden Papier- und Palmölindustrie. Eine Spur führt direkt nach Berlin, Köln und in die Bankenmetropole Frankfurt.

Die beiden indonesischen Boombranchen werden mit Millionen schweren Krediten auch von deutschen Geldinstituten finanziert. Und selbst die rot-grüne Bundesregierung fördert die Entwicklung mit so genannten *Hermes-Bürgschaften* für die Konzerne *Raja Garuda Mas* und *Sinar Mas*. Recherchen von *Walhi Jambi* belegen, dass die Papier- und Zellstoffbranche inzwischen eine eigene Palmölproduktion aufgebaut hat. Dabei handelt es sich um teilweise illegale Geschäfte, bei denen Unternehmen auch die deutsche *Hermes-Versicherung* austricksen.



Die Demonstranten werden von der Polizei verhört und nicht selten verhaftet

Im Ergebnis haben große Konzerne, darunter *Hermes*-Begünstigte, teils über Tochterfirmen Palmölplantagen auf Flächen angelegt, auf denen sie laut Vertrag Holzplantagen aufforsten müssten, um ihren Rohstoffbedarf für die Papier- und Zellstoffproduktion zu decken. Als Folge verfügen diese Konzerne nicht mehr über ausreichend Holz aus Plantagen und bedienen sich stattdessen illegal in primären Regenwäldern, wobei sie selbst vor Nationalparks nicht zurück schrecken.

Dies führt zur Zerstörung einmaliger Ökosysteme und zur Vernichtung der Lebensräume indigener Völker, zum Beispiel in der Region von Tanjung Jabung Timur, wo ein nur noch selten vorkommendes Regenwaldgebiet auf Torfmland existiert.

Sinar Mas Zellstofffabrik *APP*, mit Bürgschaften aus aller Welt aufgebaut, hat über die konzern-eigene Bank *BII* eine Milliarde Dollar in den Palmölbereich verschoben, berichtet *Walhi Jambi*. Geht der Papierbereich deswegen pleite, muss unter anderem der deutsche Steuerzahler über die *Hermes-Bürgschaft* einspringen. Auch die *Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft* (*DEG*), eine staatliche Einrichtung mit Sitz in Köln, gab Kredite über Millionen Euro für ein Palmölprojekt der *Sinar Mas*-Gruppe.

Sobald öffentliche Banken oder Exportkredit-Agenturen bestimmte Unternehmen und Investitionen für förderungswürdig halten, folgen die privaten Geldgeber. So vergaben beispielsweise die *Deutsche Bank* und die *Commerzbank* große Kredite an *Sinar Mas*. Dabei sind die verheerenden Folgen besonders der Palmölproduktion auch in Kreisen der Banker und Hilfsagenturen sehr wohl bekannt. Die bundeseigene *Gesellschaft für technische Zusammenarbeit* (*GTZ*) stoppte kürzlich ihr komplettes Engagement im Palmölsektor – aus sozialen und ökologischen Gründen.

Weil in Indonesien Land und Arbeitskräfte billig zu haben sind und ein korrupter Machtapparat den illegalen Machenschaften tatenlos zuschaut oder sogar darin verwickelt ist, kann das Land sein Palmöl günstiger anbieten als die malaysische Konkurrenz. In wenigen Jahren wird Indonesien vermutlich zum größten Produzenten der Welt aufsteigen. Die Anbaufläche der Palmölplantagen wuchs von 600.000 Hektar (1985) auf drei Millionen Hektar (1999). Anträge für rund 20 Millionen weitere sind gestellt – eine Fläche etwa so groß wie die verbliebenen Wälder Indonesiens. Der Großteil des Palmöls wandert in den Export. Deutsche Konzerne und der *Verband Deutscher Ölmühlen e.V.* importieren pro Jahr rund 600.000

Tonnen Palmöl allein aus Indonesien. Weltweit ist Deutschland der fünfgrößte Importeur und hinter den Niederlanden der größte Abnehmer in der Europäischen Union.

In jüngster Zeit wird Palmöl bei uns verstärkt als Futter in der Massentierhaltung eingesetzt – Schweineschnitzel aus dem Dschungel, die einen unsichtbaren *DEG*-Stempel tragen.

Große Importeure wie die Firma *Alfred C. Töpfer* in Hamburg versorgen Europa mit dem Palmöl-schrot aus Indonesien. Als Zusatz für Futtermittel ist es ein äußerst günstiges Produkt. Nicht einmal siebzig Dollar kostet die Tonne – eine harte Konkurrenz für europäisches Pflanzenerfutter. Erst Recht in BSE-Zeiten und seit dem Verbot, Tiermehl dem Kraftfutter beizumischen.

Daneben steckt Palmöl auch in Fertigsuppen, Backwaren, Schokolade, Kartoffelchips, Eiscreme und Margarine sowie in Waschmitteln und Kosmetika. Doch es gibt für alle Verbraucher die Möglichkeit, sich mit ihrem Konsumverhalten gegen Palmölprodukte aus Raubbau zu entscheiden.

Viele Naturkostläden bieten Lebensmittel an, die Bio-Palmöl enthalten, das aus kontrolliertem Anbau stammt, der Mensch und Umwelt schont. Verbraucher sollten von den Händlern solcher Produkte einen lückenlosen und nachvollziehbaren Nachweis über die Herkunft der Öle verlangen.

Gleiches gilt für Reinigungsmittel, die ebenfalls als Öloverante auf dem Markt sind und zum Beispiel Sonnenblumen- und Rapsöl aus einheimischem, kontrolliert biologischem Anbau enthalten.

Rettet den Regenwald fordert von der Bundesregierung schon lange, dass *DEG*-Gelder und *Hermes-Bürgschaften* ausschließlich in nachhaltige Projekte fließen, mit denen der Waldschutz gestärkt wird.

Die *DEG*, die zu 80 Prozent dem Bund und zu 20 Prozent den Ländern gehört, fördert nicht nur in Indonesien fragwürdige Projekte. Im vergangenen Jahr hat sie beispielsweise der brasilianischen Unternehmensgruppe *Maggi* ein Darlehen zum weiteren Ausbau der Soja-



Damit unsere Fleischpreise niedrig bleiben, vernichten wir die Lebensräume der Wildtiere, wie das Beispiel Indonesien zeigt. Seit sich auch die Reste der Palmölproduktion als billiges Futter zur Massentierhaltung gut verkaufen, sind Anträge für 20 Millionen Hektar Palmölplantagen gestellt. Der Wald muss weichen. Der Lebensraum vom Sumatratiger und dem Nashornvogel wird dem europäischen Konsum geopfert.



produktion zur Verfügung gestellt. Die Maggi-Gruppe gehört zu den größten Sojaproduzenten weltweit. Sie bildet die Speerspitze beim Vordringen der Sojafront in den Amazonas.

Für Indonesien fordert *Rettet den Regenwald* von der Bundesregierung, sich über den *Internationalen Währungsfonds* und die Weltbank, wo sie jeweils eine gewichtige Stimme hat, für eine Umkehr in Indonesiens Palmölproduktion einzusetzen. Beide Geldinstitute haben bisher die Branche gepusht mit dem Ziel, Indonesien bis 2008 zum größten Palmöl-exporteur der Welt zu machen.

Protestieren Sie bei der Bundesregierung und deutschen Kreditgebern gegen die Darlehen und Bürgschaften für die indonesische Palmölproduktion!

Herrn Bundeskanzler Schröder
 Presse- und Informationsamt
 der Bundesregierung
 11044 Berlin
 Fax: 0 18 88 - 272 - 1365
 E-Mail: InternetPost@
 bundesregierung.de

Bundesministerium für Verbraucher-
 schutz, Ernährung und
 Landwirtschaft
 11055 Berlin
 Fax: 030 - 20 06 - 42 62
 E-Mail: internet@bmvel.bund.de

Bundesministerium für
 wirtschaftliche Zusammenarbeit
 und Entwicklung
 Stresemannstraße 92
 10963 Berlin
 Fax: 0 18 88 535 - 35 00
 E-Mail: poststelle@bmz.bund.de



Campeños haben im Regenwald von Ecuador eine neue Leckage an einer Pipeline entdeckt. Öl ist in einen nahegelegenen Bach geflossen, der nun mit Ölschlamm verseucht ist

Eine Pipeline voller Lügen

Beim Ölprojekt in Ecuador entpuppen sich die WestLB-Argumente als gezielte Täuschung. Michael Enger war vor Ort

Der Chef einer Sparkassenfiliale am Niederrhein war ratlos. Was er denn nun machen sollte, fragte er telefonisch bei *Rettet den Regenwald* nach. Schon wieder hatten zwei seiner Kunden gegen eine Pipeline durch Ecuador protestiert, die von der *WestLB* mitfinanziert wird.

Unsere Kampagne gegen die Sparkassen in NRW zeigt Wirkung, deren Verbände rund ein Drittel der *WestLB*-Anteile halten. Auch wenn die größte öffentlich-rechtliche Bank in Deutschland auf die Proteste mit

lapidaren Standardbriefen reagiert – ihr fehlen ernsthafte Argumente. Gebetsmühlenartig wiederholt die *WestLB* seit Monaten, bei dem Pipelineprojekt würden die Umweltstandards der Weltbank eingehalten.

Diese hat sich inzwischen öffentlich geäußert und der *WestLB* eine schallende Ohrfeige verpasst:

„Erstens sind wir besorgt um das zerbrechliche ökologische Gleichgewicht in dieser Region in Ecuador, die wir gut kennen, weil wir dort eigene Umweltprojekte unterhalten.

Zweitens sind wir besorgt, dass unsere Standards nicht eingehalten werden – unser Name aber missbraucht wird, um das Projekt abzusegen, wenn es die Standards nicht einhält.“

Die Worte stammen von Elaina Serrano, geäußert vor laufender Kamera im TV-Magazin „Monitor“. Die Frau vertritt die Weltbank, auf deren Umwelt-Standards sich die *WestLB* beruft. Schon Ende letzten Jahres hatte die Weltbank einen Brief an die Pipeline-Betreiber und die *WestLB* geschickt.

„Wir schreiben Ihnen, um unsere große Sorge über die Auswirkungen des Baus der Pipeline auf das Chocó Anden-Korridor (Naturschutz)Projekt auszudrücken, dass von der Weltbank unterstützt wird und dass von Weltbankmitarbeitern kürzlich vor Ort besichtigt wurde.“ In dem Schreiben warnt die Weltbank vor der „Zerstörung wertvoller Schutzgebiete“ sowie „weiterer Rodungen und Brände“ als Folge der Pipeline. Schwerwiegende Unfälle – etwa nach Erdbeben – könnten noch intakte Flüsse verseuchen. Der Brief schließt mit der Aufforderung: „Wir empfehlen, dass (der Pipeline-Betreiber) OCP eine präzise unabhängige Bestätigung der Übereinstimmung mit den Weltbank-Standards liefert, oder alternativ dazu es unterlässt, eine solche Übereinstimmung zu beanspruchen.“ Die Verzögerung bei der Weltbank muss riesengroß sein. Es ist ein einmaliger Vorgang, dass sie sich von einem Projekt distanzieren, mit dem sie nichts zu tun hat – außer dass sie sich missbraucht fühlt.

Ob solcher Schelte steht die WestLB mit dem Rücken zur Wand. Deswegen zog sie die international renommierte Organisation *BirdLife International* aus dem Hut und erweckte mehrfach den Eindruck, diese unterstütze das Projekt. Mit einem geharnischten Brief reagierte Ian J. Davidson, Chef von *BirdLife International* in Amerika: „Ich fordere die WestLB auf, die bestehende Umweltverträglichkeitsstudie sorgfältig zu überprüfen.“ Ohne signifikante Änderung bedrohe die geplante Pipeline den gefährdeten Artenreichtum der Mindo-Region und den Ökotourismus, „von dem viele lokale Dörfer abhängig sind.“

In einer früheren Pressemitteilung hatte *BirdLife International* Ende 2000 ebenfalls deutliche Worte gefunden. „Die Entscheidung des ecuadorianischen Präsidenten, Verhandlungen über eine umstrittene Schwerölpipeline zu genehmigen, die ein global wichtiges, geschütztes tropisches Regenwaldgebiet zerschneiden wird, ist eine katastrophale Nachricht für die Vögel, die Umwelt und lokale Kommunen“, hieß es da.

Vorsorglich hat Rettet den Regenwald den Weltspartag Ende Oktober schon zum „Weltötag“ ausgerufen

Für die SPD-Mitglieder der Landesregierung ist es offenbar kein Problem, dass die WestLB seit Monaten die Öffentlichkeit täuscht. Als die Pipeline am 14. Januar Thema im Landtag war, sagte Finanz-Staatssekretär Harald Noack: „Ich habe im Augenblick die Überzeugung gewonnen, dass die WestLB alles Erforderliche – sowohl aus ökonomischer wie aus ökologischer Sicht – getan hat.“

Mehr denn je hat die WestLB ihre Rechnung ohne die Umwelt- und Menschenrechtsgruppen gemacht. Auf Einladung von *Rettet den Regenwald* hat sich bereits zweimal ein breites Bündnis aus Projektgegnern getroffen und eine gemeinsame Strategie erarbeitet. Beschlossen wurde, die Kampagne noch offensiver in die Öffentlichkeit zu tragen und sie kontinuierlich auf eine breitere Basis zu stellen.



Eines der vielen Ölbecken im Dorf San Carlos im Regenwald von Ecuador, das von Texaco schon vor fast 30 Jahren angelegt wurde. Man ließ giftigen Ölschlamm ohne jede Abdichtung zum Erdreich hinfließen. Boden und Trinkwasser der Menschen sind verseucht

Dabei belegt ein internes Schreiben aus dem NRW-Finanzministerium: Die Landesregierung weiß bereits seit November 2001, dass sich die WestLB auf ein „unabhängiges“ Umweltgutachten stützt, dass von den Pipeline-Betreibern selbst erstellt wurde. „Dies dürfte die Objektivität der Studie in Frage stellen“, schrieben zwei hohe Beamte ihrem Staatssekretär Noack in einem vertraulichen Brief. Mit anderen Worten: Die WestLB argumentiert quasi mit einer „Selbstbescheinigung“ der Pipelinebauer und gibt diese als objektives Umweltgutachten aus.

Im Mittelpunkt werden neben der WestLB die politisch Verantwortlichen stehen – angefangen bei Ministerpräsident Clement über seinen Finanz- und Wirtschaftsminister bis hin zu allen Landtagsabgeordneten, die das Projekt weiter unterstützen. Zudem wird das Bündnis die Sparkassen in NRW mit ihren Millionen Privatkunden solange in den Mittelpunkt stellen, bis deren Verbände einen Stopp der Finanzierung fordern. Vorsorglich hat *Rettet den Regenwald* den Weltspartag Ende Oktober schon zum „Weltötag“ ausgerufen.



Arbeiter einer Ölfirma versuchen, eine Leckage an der Ölpipeline im Regenwald von Ecuador zu kaschieren und die Spuren zu beseitigen – mit recht unwirksamen Mitteln

Was Sie persönlich tun können

Sofern Sie Sparkassen-Kunden in NRW sind, können Sie den Coupon auf Seite 15 ausfüllen und Ihrer Filiale zuschicken. Natürlich können sie auch Protestkundgebungen, Infostände oder Mahnwachen vor Ihrer Sparkasse organisieren. Oder in Ihrer Stadt den REGENWALD REPORT verteilen. Wir schicken Ihnen gerne weitere Exemplare zu. Informieren Sie Freunde und Bekannte über die Folgen der Pipeline, verweisen Sie auf Protestmails, die direkt von unserer homepage www.regenwald.ORG verschickt werden können.

Machen Sie Werbung für den WDR-Film „Der Fluch des schwarzen Goldes“, der am 17. März 2002 um 16.30 Uhr ausgestrahlt wird (siehe Seite 13). Und nutzen Sie den beginnenden Wahlkampf, Ihren Abgeordneten auf die Füße zu treten, bis die sich gegen die Pipeline engagieren.

Tote bei Protesten gegen die WestLB-Pipeline Ecuadors Öprovinzen durch Generalstreik lahm gelegt

Ein Generalstreik und der Widerstand gegen die geplante *WestLB*-Pipeline haben nach Medienberichten in Ecuadors Öprovinzen Sucumbios und Orellana die ersten Todesopfer gefordert. Tausende Menschen haben Bohrlöcher blockiert und Baustellen für die neue Pipeline besetzt. Unter den Opfern sollen auch zwei Mädchen sein, die an Tränengas erstickt sind, das von Militärs verschossen worden sei, so die Medien weiter.

Der Streik begann am 22. Februar 2002 mit Forderungen an die Regierung nach verbesserter Elektrizitätsversorgung, Unterstützung der Landwirtschaft, mehr Sicherheit, Asphaltierung von Strassen und Investitionen im sozialen Bereich durch das OCP-Konsortiums, das die von der *WestLB* finanzierte neue Pipeline

für schwere Rohölbaut und betreiben will. Die Menschen protestieren dagegen, dass sie zwar mit den enormen Schäden leben müssen, die die Öförderung anrichtet, von den Erlösen aber kaum profitieren. Tatsächlich sind die Öprovinzen im Amazonas die ärmsten in Ecuador. In den Mindo-Wäldern nahe Quito halten Umweltschützer Bäume besetzt, um sie vor den Motorsägen zu schützen. Mit dem US-Konzern *Kerr-McGee* ist kürzlich das erste Unternehmen aus dem OCP-Konsortium ausgestiegen. Die aktuelle Entwicklung finden sie im Internet unter www.regenwald.ORG

Wir planen in Münster eine Demonstration gegen die *WestLB*-Pipeline. Aktuelle Termininformationen unter: www.regenwald.ORG

Zwei Schwerpunkte des freien Fernsehjournalisten Michael Enger sind Menschenrechte und Umweltschutz. Mit seinem Kollegen Justus Fenner hat er in Ecuador den Film „Der Fluch des schwarzen Goldes“ gedreht, den WDR III am 17. März 2002 um 16.30 Uhr ausstrahlt (Wiederholung 22. März 2002, 11.30 Uhr). Der Regenwald Report sprach mit Michael Enger.

RR: Sie haben im Dorf San Carlos gefilmt, wo eine Ölpipeline mitten durch den Regenwald verläuft. Welche Auswirkungen hat sie auf die Menschen dort?

Enger: Neben dieser großen Pipeline gibt es eine Vielzahl meist kleinerer Leitungen, die durch das Dorf verlegt sind. Diese sind zum Teil in einem maroden Zustand. Daher kommt es immer wieder zu Rohrbrüchen, mit verheerenden Folgen für die Umwelt und die Menschen. In den wenigen Tagen, in denen wir in dem Dorf waren, haben die Bewohner drei neue Rohrbrüche entdeckt. Tagelang war Öl ausgetreten. Es hat den Regenwald in einem weitem Umkreis verseucht und ist auch über einen Bach in einen Fluss gelangt. Das erschreckende Ausmaß dieser Rohrbrüche sieht man in unserem Film sehr deutlich. Solche Leckagen gehören für die Menschen in San Carlos seit Jahren zum traurigen Alltag, und die Ölgesellschaften – im diesem Fall *Petroecuador* – unternehmen kaum etwas, um weitere Verseuchungen zu verhindern. Durch das schleichende Gift erkranken viele Menschen. Ein Arzt hat das in einer langen Studie vor Ort wissenschaftlich bewiesen.

Viele bestehen dort schon unverändert seit fast 30 Jahren. Sie wurden von *Texaco* angelegt. Und als *Texaco* dann aus Ecuador verschwand, hat man sie einfach zurückgelassen. Für die Menschen, aber auch für die Tiere sind sie eine große Gefahr. Viele Tiere werden durch die Salze im Schlamm angezogen und wollen daran lecken. Einige fallen hinein, andere erkranken und erleiden später Fehlgeburten – wie man bei Haustieren festgestellt hat. Oft liegen diese tödlichen Becken neben den Häusern. Durch die tropischen Regengüsse werden die Rückstände immer weiter gespült. Alle Brunnen, Bäche und Flüsse, aus denen die Menschen in San Carlos ihr Trinkwasser nehmen müssen, sind mittlerweile verseucht.

RR: Als die Pipeline vor 30 Jahren gebaut wurde, hat Texaco den Menschen Wohlstand versprochen. Geht es ihnen heute besser oder schlechter?

Enger: Von dem versprochenen Wohlstand ist nicht viel zu bemerken. Den Menschen in San Carlos geht es viel schlechter. Ihr wichtigstes Gut, ihr Leben, ihre Gesundheit und ihre Umwelt sind ruiniert. Das Öl hat viele Krankheiten, ja Todesfälle verursacht und die Umwelt vergiftet. Die meisten Bewohner waren damals gesund. Nun sind viele erkrankt. Sie erzählen, dass sie früher sauberes Wasser zum Trinken hatten. Alle Wasserquellen im Ort sind heute vergiftet, wie Untersuchungen ergeben haben. Die Menschen haben keine Wahl, sie müssen das verseuchte Wasser trinken. Und wegziehen können sie auch nicht, da sie zu arm sind.

Der Fluch des schwarzen Goldes

Interview mit dem TV-Filmer Michael Enger über Ölförderung in Ecuador

Die Wahrscheinlichkeit, in San Carlos an Krebs zu sterben, ist fast dreimal so hoch wie an anderen Orten des Landes. Das ist eine wichtige, neue Erkenntnis, mit der die Bewohner sich nun gegen die Erdölgesellschaften und untätige, oft auch korrupte Behörden wehren können. Aber die betroffenen Menschen brauchen Unterstützung, gerade auch aus dem Ausland. Denn darauf reagieren Politiker und Ölfirmen in Ecuador offensichtlich am sensibelsten.

RR: Welche Auswirkungen hat die Ölproduktion in Ecuador auf den Regenwald, auf Tiere und Pflanzen?

Enger: Zahlreiche kleine und größere Pipelines sind oft kreuz und quer durch den Regenwald und das Dorf verlegt worden. Die häufigen Rohrbrüche haben die Umwelt systematisch vergiftet. Ein weiterer Grund für die Verseuchung sind die vielen Becken, in die die Ölgesellschaften giftigen Schlamm vom Anstich der Bohrlöcher fließen lassen. 70 Becken gibt es allein in und um San Carlos. Einige sind halb so groß wie ein Fußballplatz und mehrere Meter tief. Sie haben keinerlei Abdichtung zum Erdreich.

Selbst das Regenwasser, das viele zum Trinken auffangen, ist durch die Schadstoffe in der Luft verseucht. Denn die Ölfirmen brennen Gase, die bei der Erdölförderung entstehen, einfach ab und die Rückstände vergiften die Luft. Viele Pflanzen in angrenzenden Plantagen sterben ab.

RR: Was ist aufgrund der Erfahrungen mit dem Öl in Ecuador von der geplanten WestLB-Pipeline und einer Steigerung der Erdölförderung zu erwarten?

Enger: Die betroffenen Menschen müssen mit neuen Katastrophen rechnen und befürchten, dass die gewaltigen Umweltverseuchungen und die vielen Krankheiten, die wir im Kleinen exemplarisch in San Carlos erlebt haben, bald in großem Maßstab an anderen Stellen auftreten. Gängige Umweltstandards werden bei der Planung und beim Bau der neuen Pipeline nicht eingehalten. Aufgrund der Erfahrungen in San Carlos wie auch in den anderen Erdzonen Ecuadors ist auch weiterhin nicht damit zu rechnen, dass sie eingehalten werden – trotz aller anders lautenden, vollmundigen Bekenntnisse der Erdölgesellschaften und der Banken.

Bei jedem Dreck dabei

Die WestLB finanziert weltweit katastrophale Projekte

Die Stromschnellen am weißen Nil bei Jinja sind atemberaubend schön. Tosend brodelnd das Wasser über Kaskaden abwärts, Myriaden feinsten Tropfen wirbeln durch die Luft. In Schlauchbooten jagen Rafting-Fans den Flusslauf hinunter. Die Bujagali-Falls sind Ugandas Touristenattraktion Nummer eins und ein Rafting-Paradies. Doch schon bald wird das Naturschauspiel in den Fluten eines geplanten Stausees versinken, dessen Wasser ein 200 Megawatt-Kraftwerk speisen soll.

Mit an Bord: Die *Westdeutsche Landesbank* (WestLB), Deutschlands größte öffentlich-rechtliche Kreditanstalt. Sie beteiligt sich an der Finanzierung des Bujagali-Staudamms in Uganda. Das Projekt ist im Land selbst und bei internationalen Menschenrechts- und Umweltorganisationen heftig umstritten. Diese kritisieren, dass der Damm zu ökologischen Schäden und Zwangsvertreibungen führen wird, keineswegs der Armutsbekämpfung dient, wie offiziell behauptet wird, und dass es bei dem gesamten Projekt zu Korruption im großen Stil gekommen ist. Ugandas Energieminister Richard Kaijuka trat deswegen 1999 zurück.

Selbst diverse Banken und Kreditagenturen halten das Projekt für fragwürdig. Die *Deutsche Investitions- und Entwicklungsgesellschaft* (DEG), die dem Bund und den Ländern gehört, entschied sich bereits im Dezember 2000 gegen eine Mitfinanzierung. „Ein wesentlicher Grund waren erhebliche Fragen zu den Umweltstandards“, so DEG-Sprecher Klaus Rudhardt zum Stern. „Hinzu kamen Zweifel an der Wirtschaftlichkeit und Korruptionsvorwürfe, die im Raum standen.“

Während die *WestLB* ins Boot stieg, verweigerten weitere potenzielle Geldgeber eine Finanzierung des Staudammbaus oder stiegen wieder aus. Neben der DEG auch die Entwicklungsbanken *Proparco* aus Frankreich und *ECGD* aus England. Und die staatliche US-Bank *OPIC*, die mit 100 Millionen Dollar knapp ein Fünftel der Kosten beisteuern wollte, zog sich vergangenes Jahr ebenso zurück wie die schwedische *SIDA*-Bank. Bujagali sei „ein kompliziertes Projekt mit weitreichenden Auswir-



Leckagen der Pipelines verseuchen ganze Landstriche

kungen auf Uganda“, begründete *SIDA*-Sprecher Stefan Jansson. Im Januar 2002 schließlich stornierte die schwedische *EKN* Zusagen über 100 Millionen US-Dollar. Das Bujagali-Vorhaben sei „zu groß für Ugandas Wirtschaft“, so Eva Bjöklund von *EKN* zum *STERN*.

Die *WestLB*, die seit Monaten wegen ihrer Pipeline-Finanzierung in Ecuador in der öffentlichen Kritik steht, ist häufig dabei, wenn durch Großprojekte katastrophale Auswirkungen für Mensch und Natur drohen.

Im Juni vergangenen Jahres gab die *Phillips Petroleum Company* bekannt, sie habe einen Kredit über rund 1,1 Milliarden Dollar erhalten, um

Schwerd-Felder in Venezuelas „Orinoco-Örgürtel“ auszubeuten. Zu den Kreditgebern gehören die *Bayerische Landesbank* und die *WestLB*.

Das so genannte Hamaca-Projekt soll einmal 190.000 Barrel Öl am Tag liefern.

Ebenfalls vergangenen Juni informierte die Weltbanktochter *International Finance Corporation* (IFC) über ihr heftig umstrittenes Öprojekt in Tschad und Kamerun. In der Liste der beteiligten Banken laut IFC: die *WestLB*.

In der Dominikanischen Republik hilft die *Düsseldorfer Bank* bei der Finanzierung des mit 300 Megawatt größten Kraftwerkes im Land, das mit dem Klimakiller Öl gespeist wird. Mit im Geschäft sind auch die *Kreditanstalt für Wiederaufbau*, die deutsche *Hermes-Versicherung* und *Siemens* als Turbinenlieferant.

„30 Jahre intensive Energieausbeutung hat der russischen Natur schweren Schaden zugefügt, vor allem in den nördlichen Landesteilen“, heißt es in einer Weltbank-Studie aus dem Jahr 2000. Die ökologische Zerstörung hat schlimme Auswirkungen auf die betroffenen Menschen in der sibirischen Tundra und die borealen Wälder.

Die Organisation *AIDEnvironment and Profundo* berichtet, beim Run auf die sibirischen Energiereserven seien eine Reihe ausländischer Banken im Spiel, darunter die *Commerzbank*, die *Hypo Vereinsbank* und die *WestLB*.

„Während der Westen jetzt Zugang zu Russlands Öl und Gas-Vorkommen erhalten hat, sind die sibirische Umwelt und die Menschen dort in der selben miserablen Situation wie einst unter dem Sowjet-Regime“, schreibt *AIDEnvironment and Profundo*.

Spargroschen für Öpipeline? Nein danke!

Die Manager der Westdeutschen Landesbank (WestLB) bewilligten einen 900-Millionen-Dollar-Kredit für eine neue Öpipeline durch den Regenwald Ecuadors. Schneiden Sie den Protestbrief aus und geben Sie ihn bei Ihrer Sparkassenfiliale in Nordrhein-Westfalen ab.

An meine Sparkasse

Sehr geehrte Damen und Herren,

die WestLB, die dem Land Nordrhein-Westfalen und den Sparkassen gehört, hat sich für eine Finanzierung der OCP-Öpipeline entschieden. Diese Pipeline zerstört das einmalige Mindo-Nambillo-Revervat und zehn weitere Schutzgebiete. Schreckliche Överseuchungen sind zu befürchten. Den Menschen wird die Lebensgrundlage genommen.

Ich fordere meine Sparkasse auf, die Kreditzusage der WestLB zu stoppen!

Mit freundlichen Grüßen



Eine Kampagne von
 Rettet den Regenwald e.V.
 Friedhofsweg 28
 22337 Hamburg
 Telefon 040 - 410 38 04
 Fax 040 - 450 01 44
 E-Mail: info@regenwald.org
 www.regenwald.ORG

Unterschrift _____

Vorname, Name _____

Straße, Hausnummer _____

PLZ und Ort _____



Herzlichen Dank für Ihre Hilfe!
 Mit Ihrer Spende helfen Sie wirksam dem Regenwald. Ihre Spende können Sie von der Steuer absetzen. Bis zu 100 DM genügt dieser Zahlungsbeleg zusammen mit dem Kontoauszug als vereinfachter Spendennachweis. Bei einer höheren Spende erhalten Sie Anfang des nächsten Jahres automatisch von Rettet den Regenwald e. V. eine Spendenbescheinigung.

ZUWENDUNGSBESTÄTIGUNG
 zur Vorlage beim Finanzamt Rettet den Regenwald e. V. ist durch Bescheinigung des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, St Nr. 17/433/01613, vom 05.08.1999 als gemeinnützig anerkannt und nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Hamburg-Mitte-Altstadt, Steuernummer 17/433/01613, vom 5. August 1999 für die Jahre 1995 bis 1997 nach Paragraph 5 Abs.1 Nr.9 des KSTG von der Körperschaftsteuer befreit.
 Wir bestätigen, dass es sich nicht um Mitgliedsbeiträge, sonstige Mitgliedsumlagen oder Aufnahmegebühren handelt und die Zuwendungen nur zur Förderung des Umweltschutzes (im Sinne der Anlage 1 - zu Paragraph 48 Einkommensteuer-durchführungsverordnung Abschnitt A Nr. 5) im Ausland verwendet wird.

Fördermitgliedschaft

Ich möchte *Rettet den Regenwald* regelmäßig unterstützen. Weil ich mehr für Umweltschutz statt Bankgebühren bin, erteile ich *Rettet den Regenwald e.V.* diese Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Wenn mein Konto nicht ausreichend gedeckt ist, ist mein Geldinstitut nicht verpflichtet, den Betrag einzulösen.

Ich zahle: monatlich 1/4jährlich jährlich

30 Euro 60 Euro 120 Euro Euro

ab Monat Jahr

BLZ Konto

Geldinstitut

Datum/Unterschrift

Absender:

Vorname, Name

Straße und Hausnummer

PLZ und Ort

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften automatisch zum Zweck von *Rettet den Regenwald e.V.* bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Ich möchte eine Regenwald-Urkunde



Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44

info@regenwald.ORG
www.regenwald.ORG

Spendenkonto:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 600 463
BLZ 206 905 00

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

Bitte werfen Sie diese Zeitung nicht weg, sondern in den Briefkasten Ihres Nachbarn

Geschenk-Abonnement

Wer ein Jahres-Abonnement des Regenwald Reports verschenken möchte, sendet uns einfach 10 Euro im Briefumschlag. **Empfängeranschrift nicht vergessen!**

Überweisungsauftrag / Zahlschein

(Name und Sitz des beauftragten Kreditinstituts) (Bankleitzahl)



Herzlichen Dank für Ihre Spende

Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg

Beleg/Quittung für den Auftraggeber

Konto-Nr. des Auftraggebers

Empfänger
Rettet den Regenwald e.V.
Friedhofsweg 28 · 22337 Hamburg
Kto.-Nr bei
600 463, Sparda-Bank Hamburg

Verwendungszweck
Spende

DM

Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)

Datum

Quittung des Kreditinstituts bei Barzahlung

SPENDE

Empfänger (max. 27 Stellen)

Rettet den Regenwald e.V.

Konto-Nr. des Empfängers

600 463

Sparda-Bank, Hamburg

Bankleitzahl

206 905 00

Spende

EUR
EURO

Betrag

Name des Spenders

PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)

Kontoinhaber/Einzahler, Name, Ort (max. 27 Stellen)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

19

Datum

Unterschrift